

Mengen gleich nach der Geburt vorhanden, nehmen von Tag zu Tag ab (nach dem 6. bis 10. Tag kein oder wenig Follikelhormon mehr im Harn, Prolan meist noch schneller ausgeschieden). Durch Placentahormone bedingt sind weiter Veränderungen an der Nebenniere und der Schilddrüse der Neugeborenen; die Desquamationserscheinungen wie auch die sogenannte Saugfalte an den Lippen glaubt Verf. auf den Ausfall des Follikelhormons zurückführen zu können. Die Wirkung des Follikelhormons ist am sinnfälligsten an den Genitalien des Neugeborenen (beim neugeborenen Mädchen oft Schwellung der Vulva, beim Knaben nicht selten Schwellung des Scrotums): Unter Einfluß des Follikelhormons steht auch das Plattenepithel der Vagina, das sich dauernd vermehrt unter Abstoßung der oberen Zellagen. Dieser Zustand besteht vom 7. Monat bis zur Geburt; nach der Geburt stößt sich das gesamte Vaginalepithel ab und wird im Scheidenumen gefunden. Der Ausfluß sieht weiß aus, verliert sich nach einigen Tagen. Im gefärbten Abstrich sind zahlreiche kernhaltige große Epithelien nachzuweisen. Verf. spricht geradezu von einem echten vaginalen Fluor des Neugeborenen (Abstrich der Vagina einer graviden Frau sieht genau so aus, enthält nur weniger Zellen und zahlreiche Bakterien). Auch an der Cervix der Frucht sind hormonale Veränderungen festzustellen: Drüsen der Cervix sind stark entwickelt, finden sich in lebhafter Sekretion; dieses ändert sich rasch nach der Geburt. *Tiller.*

Friedrich, Gustav: Häufigkeit und Ursachen der Totgeburten und Frühsterblichkeit. (Unter Berücksichtigung des Materials an der Universitäts-Frauenklinik Kiel in den Jahren 1929—1933 einschließlich.) Kiel: Diss. 1936. 32 S.

Verf. untersucht die Frühsäuglingssterblichkeit (Sterblichkeit innerhalb der ersten 7 Lebenstage) mit einer gut durchgeführten Statistik bei einem Klinikmaterial von 5466 Entbindungen. Die Frühsterblichkeit umfaßte 5,635% (308). Inwieweit diese Prozentzahl den wirklichen Verhältnissen entspricht, läßt sich nicht feststellen, da einwandfreie Reichsstatistiken über die Säuglingssterblichkeit noch nicht bestehen und das Klinikmaterial von der Anhäufung pathologischer Fälle beeinflusst wird. Bei einem Vergleich mit den statistischen Angaben der Stadt Kiel ergibt sich in der Klinik eine geringere Mortalität. Verf. zieht aus seinen Untersuchungen den Schluß, daß die Frühsterblichkeit im engsten Zusammenhang mit der Geburt steht. So kommen auf die 308 Fälle: 60 Anomalien der Placenta, 38 Fälle von Infektionen der Mutter, 29 Fälle von Schwangerschaftstoxikosen. Für das Ansteigen der Frühsterblichkeit macht Verf. die Vermehrung unehelicher Geburten und das steigende Alter der Erstgebärenden verantwortlich.

W. V. Beck (Breslau).

Gummersbach, Heinz: Die strafrechtliche Wertung der Kindestötung. Münch. med. Wschr. 1938 I, 757—759.

Nach § 217 StGB. wird die Kindestötung als Sonderdelikt milder bestraft, als es der Fall wäre, wenn man diese Straftat nach den allgemeinen Tötungsbestimmungen aburteilen würde. Diese Privilegierung des Deliktes wird mit der Annahme besonderer psychischer Gründe, welche bei Begehung in der Person der Mutter wirksam sein sollen, begründet. Gummersbach untersucht an Hand des Aktenstudiums zahlreicher Fälle der letzten Jahre die Richtigkeit dieser landläufigen Ansicht und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß es sich bei der Kindestötung nicht „um eine wohlberechtigte Präsumption gestörten seelischen Gleichgewichts handelt“. Es sei daher zu begrüßen, daß die deutsche Strafrechtsreform den Sondertatbestand der Kindestötung beseitigen wolle, wodurch eine gerechte Bestrafung der erwähnten Delikte gewährleistet ist.

Hans H. Burchardt (Berlin).

Naturwissenschaftliche Kriminalistik. Spurennachweis. Alters- und Identitätsbestimmungen.

Sommerfeld: Gefälschte Kunstwerke. I. Die Ausstellung in Wien. Kriminalistik 12, 176—178 (1938).

Es besteht in Wien eine internationale Kommission, welche Nachrichten über

gefälschte Kunstwerke austauscht. Diese Kommission hält alljährlich in den verschiedenen Hauptstädten Europas ihre Sitzungen ab. Die Mitglieder tauschen hier ihre Erfahrungen aus. In Wien besteht eine Ausstellung gefälschter Kunstwerke, die zum großen Teil als Meisterfälschungen zu betrachten sind. *B. Mueller* (Heidelberg).

Hagemann: Gefälschte Kunstwerke. II. Allgemeine Betrachtungen über Kunstfälschungen. Kriminalistik 12, 178—180 (1938).

Verf. setzt sich mit dem Rechtsbegriff der Kunstfälschung auseinander. Nicht jede Fälschung im Sinne des Kunsthandels ist rechtlich ein Betrug. Die „Fälschungen“ können von hohem künstlerischen Wert sein. Als von vornherein eindeutige Fälschungen sind nur diejenigen Stücke anzusprechen, die durch besondere Kunstgriffe den Betrachter über ihren Ursprung täuschen, z. B. Anbringung künstlicher Risse, künstliche Abschleifungen und ähnliches. Hinzuziehung eines Sachverständigen in solchen Fällen ist notwendig. *B. Mueller* (Heidelberg).

Daumerlang, Ernst: Der „Abschiedsbrief“ in der Mordsache Hiemer, ein Schulbeispiel für den Schriftsachverständigen. (Kriminalpolizeistelle, Nürnberg-Fürth.) Kriminalistik 12, 171—174 (1938).

Bei der Leiche eines Mädchens, das sich angeblich aufgehängt hatte, wurde ein Abschiedsbrief vorgefunden und zunächst nicht beanstandet. Als ihr Dienstherr später in einem anderen Falle eine Tötung beging, ordnete der Staatsanwalt die Prüfung des Abschiedsbriefes an. Verf. gelang es, durch Schriftvergleichung festzustellen, daß er nicht von der Verstorbenen stammte, sondern vom Täter gefälscht war. Das Gericht verurteilte den Täter wesentlich mit auf Grund der Schriftuntersuchung wegen Mordes zum Tode. Der Vorfall zeigt, daß man nicht jeden Abschiedsbrief eines angeblichen Selbstmörders als „echt“ hinnehmen kann. *B. Mueller* (Heidelberg).

Balan, N. P.: Die Feststellung des zur Verletzung gebrauchten Werkzeuges durch Untersuchung der Wunden im Knochen und im Bindegewebe. Rev. Med. leg. 2, Nr 3/4, 38—46 (1938) [Rumänisch].

Es handelt sich um die Bestimmung des Werkzeuges, das die Verletzung hervorgerufen hat. In 7 Eigenbeobachtungen konnte der Verf. über die Beschaffenheit des zur Verletzung gebrauchten Werkzeuges Auskunft geben, wobei er sich bei seinem Urteile auf das Aussehen und die Beschaffenheit der Verletzungen im Knochen (Schädel) und im Bindegewebe stützte.

Kernbach.

Gerlach, Walter, und Werner Gerlach: Über die Bedeutung der Spektralanalyse für biologische und medizinische Probleme. Strahlenther. 61, 561—569 (1938).

Übersicht über Grundlagen und Anwendbarkeit der Emissionsspektralanalyse. Zur Anregung kommen der sehr empfindliche Abreißbogen und der von einem Teslatransformator angeregte Hochfrequenzfunken in Betracht, welcher den Vorteil hat, daß er keine Hilfselektroden benötigt, deren Spektrum hinderlich sein kann. Die biologischen Präparate können unmittelbar oder nach Überführung in Asche oder Salz untersucht werden. Als Anwendungsbeispiele werden besonders die Ergebnisse über Metallspeicherung kurz angeführt: Ag im Auge, Pb in Knochen und Verkalkungen, Cu in der Leber, besonders bei Cirrhose, Metalle, überhaupt in den sog. Maulbeer- oder Metallsteinen. Allgemeine biologische Probleme für die Emissionsspektralanalyse werden genannt. *Bandow* (Freiburg i. Br.).^o

Ignatius, P.: Verschiedene Methoden zur Entwicklung und Fixierung von Fingerabdrücken. Nord. kriminaltekn. Tidskr. 8, 39—40 (1938) [Schwedisch].

Die Methode, die Wagenaar und Tas (vgl. diese Z. 25, 122) angegeben haben, kommt am besten zu ihrem Recht, wenn man die Alkohol-Benzidin-Wasserstoff-superoxydlösung mit einer sog. fixativspritze über die zu untersuchende Fläche bläst (statt eine in die Flüssigkeit getauchte Glasröhre darüber zu rollen). Doch ist eine zu starke Benetzung zu vermeiden; das Blut darf sich nicht auflösen und ausbreiten. — Der Verf. empfiehlt auch die Methode, Fingerabdrücke durch Gipsabgüsse sicherzustellen, und zwar in solchen Fällen, wo der Stoff, in dem sich der Abdruck befindet, nicht genügend steif ist, um die Verwendung von Modelliermasse oder eines erwärmten Folioblattes zu gestatten. Ist der Stoff sehr weich, so ist vor dem Abguss der Versuch zu machen, ihn durch Abkühlung steifer werden zu lassen. — Von ver-

schiedenen Pulvern zur Sichtbarmachung von Fingerabdrücken empfiehlt der Verf. in erster Linie das Gloria-Spezial-Bronzepulver mit leichter Beimischung von Bleiweiß. Das Pulver ist in geringen Mengen zu verwenden und eignet sich am besten zur Sichtbarmachung alter Fingerabdrücke. *Einar Sjövall* (Lund, Schweden).

Pina, Luiz de: Der Verlauf der Papillarlinien in der Hohlhand. (*Inst. de Criminol., Pôrto.*) An. Fac. Ci. Pôrto **23**, 50—59 u. franz. Zusammenfassung 59—60 (1938) [Portugiesisch].

An 1740 Händen von 870 Personen (281 Portugiesen, 314 Portugiesinnen und 275 Neger) untersuchte Verf. den Verlauf der Papillarlinien in der Regio hypothencaris. Diese Papillarlinien bilden, wie an Zeichnungen dargestellt wird, Schleifen und Wirbel. Die Schleifen haben ihren Bogen bald radialwärts, bald ulnarwärts, bald gegen den Ellbogen, bald gegen die Finger zu gerichtet. Verf. fand dabei bemerkenswerte Unterschiede der Zeichnungen nach Häufigkeit und Gestaltung bei Männern und Frauen. Die ethnischen Unterschiede, was Weiße und Neger betrifft, sind weniger ausgesprochen. Hinsichtlich dieser Unterschiede steht die Frau zwischen dem Weißen und dem Neger. Bei der Frau fällt die Unregelmäßigkeit der Zeichnungen und ihre größere Variabilität auf. Dringend erforderlich ist es, die Zeichnungen nach internationaler Übereinkunft zu klassifizieren, sonst ist die aufgewandte Mühe vergeblich. *Ganter* (Wormditt).

Sala, Silvestre Luis: Die Daktyloskopie des Neugeborenen. (*Clin. Obstétr. y Ginecol., „Eliseo Canton“, Buenos Aires.*) *Semana méd.* **1938 I**, 849—856 [Spanisch].

Aus eigenen Untersuchungen in der geburtshilflichen Klinik sowie aus dem angeführten Schrifttum ergab sich folgendes: Allgemein gelten die über die Daktyloskopie bekannten Tatsachen auch beim Neugeborenen. Da das Bild der Finger- und Handlinien sich vor der Geburt entwickelt, ist die Daktyloskopie mit dem Augenblick der Geburt möglich. Die Anwendung des Palmarabdruckes ist der des Finger- oder Plantarabdruckes vorzuziehen. Die Bedeutung für die Identifizierung des Neugeborenen wie des Erwachsenen führt zur Forderung nach gesetzlicher Einführung der Daktyloskopie. Die Arbeit enthält 6 Abbildungen von Finger- und Palmarabdrücken.

K. Rintelen (Berlin).

Sava, Valentin, und Marius Constantinescu: Die daktyloskopische Identifizierung von Leichen. *Rev. Med. leg.* **2**, Nr 3/4, 155—164 (1938) [Rumänisch].

Es wurden 5 Leichen mit Hilfe der Daktyloskopie identifiziert. Im letzten Fall gelang die Agnoszierung trotz der starken Verwesung am 127. Tage nach der Beerdigung.

Kernbach.

Stockmann, Herbert: Die Augenfarbe. *Klin. Mbl. Augenheilk.* **100**, 692—714 (1938).

Stockmann, Bankarzt der Gothaer Lebensversicherungsbank, knüpft an die Äußerung eines Vertrauensarztes vor etwa 80 Jahren: „Braunäugige Menschen werden nicht alt, weil ihre Träger alle in den Altern von 40—55 Jahren wegsterben“, eingehende Untersuchungen über die Augenfarbe in den verschiedenen Altersstufen an und kommt zu dem Ergebnis, daß fast alle Ärzte, die sich mit dieser Frage beschäftigt haben, zu dem Ergebnis gekommen sind, daß die Augenfarbe etwa nach dem 20. bis ungefähr zum 55. Lebensjahr unverändert bleibt, wogegen sich die Iris in dem anschließenden Lebensabschnitt fast regelmäßig mehr oder weniger stark aufhellt. Richtig gestellt müßte der Satz also lauten: „Leute mit braunen Augen findet man in den höheren Altersklassen seltener als in den jüngeren Jahrgängen“. Wahrscheinlich wird die Augenaufhellung im Alter durch 2 anatomische Irisveränderungen hervorgerufen, nämlich das Dichterwerden der Gewebsstruktur und den Farbstoffschwund. *R. Gutzeit* (Berlin).

Ventura, Vittorio E.: Sul valore clinico e medico-legale dei riflessi cocleari. (Über die klinische und gerichtsärztliche Bedeutung der cochlearen Reflexe.) (*Clin. d. Malatt. d. Sistema Nervoso, Univ., Pisa.*) *Neopsichiatri.* **4**, 77—99 (1938).

Nach einer Darlegung der theoretischen Prinzipien, welche die Grundlage der Verwertbarkeit der cochlearen Reflexe für klinische und gerichtsärztliche Zwecke bilden, gibt Verf. die verschiedenen Methoden zur Untersuchung dieser Reflexe an. Er hat die-

selben an Personen mit erhaltenem Gehör, mit Hypoakusie und mit vollständiger Taubheit nachgeprüft, wobei er akustische Reize auf Distanz und mit direktem Kontakt benutzte und die Resultate graphisch niederlegte. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, daß die cochleo-vasculären Reflexe vollständig versagen, indem akustische Reize auch bei Hörgesunden keine Änderung des Druckes oder der sphygmographischen Kurve erzielen. Dagegen waren die cochlea-palpebralen und die cochlea-pupillären Reflexe bei Personen mit normalem Gehör positiv, ebenso in manchen Fällen von Hypoakusie verschieden starken Grades. Verf. schließt hieraus, daß den cochlearen Reflexen hinsichtlich der Feststellung des Hörvermögens und der Taubheit nur ein beschränkter Wert zukommt und daß dieselben nur ein Hilfsmittel neben den übrigen Untersuchungsmethoden bilden.

Liguori-Hohenauer (Illenau).^o

Urbach, H.: Über die Brauchbarkeit der Präcipitationsreaktion auf dem Objektträger zum Nachweis der Frauenmilchverfälschung mit tierischer Milch. (*Hyg. Inst., Univ. Jena.*) *Klin. Wschr.* 1938 I, 633—636.

Bei einer Untersuchung von Methoden der Frauenmilchfälschung mit tierischer Milch wird die Präcipitationsreaktion mit Lactosenserum auf dem Objektträger als besonders brauchbare Methode gefunden. 10 und sogar 5% Zusätze von Kuh- oder Ziegenmilch konnten mit dieser Methode einwandfrei erfaßt werden.

Trendtel (Unna).^o

Barkan, Georg: Das Kohlenoxyd-Pseudohämoglobin, der Spätnachweis der Kohlenoxydvergiftung und die Frage der Kohlenoxydwirkung im tierischen Organismus. (*Pharmakol. Inst., Univ. Tartu-Dorpat.*) *Dtsch. med. Wschr.* 1938 I, 638—640.

Im Organismus kommt weder die Bindung von Kohlenoxyd an das Warburgsche Atmungsferment noch an Katalase als Grund einer Vergiftung in Frage. Eine Ausnahme macht dagegen das Pseudohämoglobin, eine Protohämverbindung, bei der der Porphyrinring oxydativ gespalten ist, so daß das Eisen leichter abgespalten werden kann. Diese Verbindung hat, solange das Eisen zweiwertig ist, eine Affinität zum Kohlenoxyd, die 800—2000mal größer ist als zum Sauerstoff. Durch Kohlenoxydbeladung wird die Möglichkeit der Eisenabspaltung verringert. Diese Tatsache kann als diagnostisches Hilfsmittel für eine abgelaufene CO-Vergiftung verwertet werden. Sie gibt auch die Möglichkeit in die Hand, das eventuelle Vorkommen einer chronischen Kohlenoxydvergiftung verständlich zu machen.

Eichler (Breslau).^{oo}

Ottel, H.: Einfache, stufenphotometrische Kohlenoxyd-Hämoglobin-Bestimmung für klinische und forensische Zwecke. (*Pharmakol. Inst., Staatl. Tung Chi-Univ., Shanghai.*) *Klin. Wschr.* 1938 II, 1019.

Vom Verf. wurde eine differenzphotometrische Kohlenoxydbestimmungsmethode für das Stufenphotometer ausgearbeitet. Benutzt wird der Unterschied der mit den Filtern S 53 und S 57 gemessenen Extinktionswerte einer mit Natrium-Hyposulfit versetzten Blutlösung. Einzelheiten der Technik müssen im Original nachgelesen werden.

Schrader (Halle a. d. S.).

Gigon, A., et M. Noverraz: Méthodes simples d'analyse de la méthémoglobine au moyen du stufophotomètre de Pulfrich. (Einfache Bestimmungsverfahren von Methämoglobin mit Hilfe des Stufenphotometers nach Pulfrich.) (*Med. Univ.-Poliklin., Basel.*) *Schweiz. med. Wschr.* 1938 I, 465—466.

Es werden 2 Verfahren angegeben. Das erste ist etwas umständlicher, weil die Bestimmung des MetHb. mit 2 Filtern (S 61 und S 57) durchgeführt werden muß. Hb. wird als alkalisches Hämatin bestimmt (Filter S 61). Kurven und Berechnung im Text. Das 2. Verfahren benötigt nur ein Filter (S 57) und beruht auf der Differenz der prozentualen Lichtabsorption durch das OHb. einerseits und das MetHb. andererseits; dabei werden beide Lösungen direkt gegeneinander verglichen. Eine Lösung von MetHb. ist für die Wellenlänge 570 leichter durchlässig als eine solche von OHb. — Beim Kaninchen erfolgt die Umwandlung von OHb. in MetHb. mit Hilfe von Kaliumferricyanid viel rascher (5 Minuten) als beim Menschen (15—20 Minuten). Bei verschiedenen Menschen wurden keine Unterschiede beobachtet. — Die Vergiftung einer bestimmten Menge Hb. mit derselben Menge CO in Gegenwart von Sauerstoff ist beim Kaninchen viel schwächer als beim Menschen.

Hans Müller.^o

Rohner, F.: Die moderne Spektrographie. Methodik und Ergebnisse ihrer Anwendungen in der Medizin und deren Grenzgebieten. (*Path. Inst., Univ. Basel.*) Helvet. med. Acta 5, 268—283 (1938).

Übersichtsbericht über die Grundlagen der Emissions- und Absorptionsspektalanalyse. Die Anwendungsmöglichkeiten werden durch Beispiele hauptsächlich aus dem Gebiete der Biologie und Klinik erläutert. *Bandow* (Freiburg i. Br.).^{oo}

Scott, Gordon H., and J. Howard McMillen: The spectrographic determination of lead in blood from normal human subjects. (Die spektrographische Bestimmung des Bleis im Blut des normalen Menschen.) (*Dep. of Anat., Washington Univ. School of Med., St. Louis.*) Amer. J. med. Sci. 195, 622—627 (1938).

Die Bestimmungen des Blutbleigehaltes wurden unter Benutzung der Wellenlänge von 2833,07 Å angestellt, da sie vollkommen frei von koinzidierenden Linien ist. Von 89 untersuchten Normalpersonen zeigten 44 keinen Bleigehalt im Blut. Die übrigen zeigten Bleigehalte von 0,01—0,19 γ im Kubikzentimeter des Gesamtblutes.

F. Lickint (Dresden).

Costeanu, N. D.: Beiträge zum mikrochemischen Nachweis und zur mikrochemischen Bestimmung des Bleis. (*Inst. f. Anorgan. Chem., Univ. Cernăuți.*) Mikrochim. Acta 3, 236—238 (1938).

Das nach dem Entfernen anderer Elemente (!) erhaltene Bleisalz wird in Nitrat verwandelt, in ganz wenig Wasser gelöst und zu einem bestimmten Volumen aufgefüllt. Ein Stück Filtrierpapier wird mit dieser Lösung sorgfältig und gleichmäßig getränkt und nachher an der Luft oder im Trockenschrank getrocknet. Auf dem so vorbereiteten Papier wird mit einem Tropfen Reagens (verd. Jodsäure) ein gelber Farbleck erzeugt und mit den in gleicher Weise mittels Bleinitratlösungen bekannter Konzentration hergestellten Vergleichspapiere verglichen. Aus dem Bleigehalt je Kubikzentimeter derjenigen Vergleichslösung, die einen Farbleck von derselben Intensität ergibt, wird die Gesamtmenge Blei in der untersuchten Lösung errechnet. Die Jodsäure wird durch Einleiten von Schwefelwasserstoff in ein Gemisch von Jod und Wasser hergestellt, filtriert und der Schwefelwasserstoff durch Kochen entfernt. Die fertige Lösung wird im Dunkeln und luftdicht verschlossen aufbewahrt. Die Erfassungsgrenze wird mit 0,15 γ Pb angegeben. *Klawer* (Halle a. d. S.).

Norberg, B.: Beiträge zur enzymatischen Histochemie. XXII. Mikrobestimmung von Kalium. C. r. Trav. Labor. Carlsberg, Sér. chim. 21, 233—241 (1938).

Das Kalium wird als Kaliumchloroplatinat gefällt, dieses in neutraler Lösung gelöst und mittels Kaliumjodid in Kaliumjodoplatinat übergeführt, das mit Natriumthiosulfat titriert wird. Reagenzien: 0,02 molare Platinchlorwasserstoffsäure, reiner absoluter Äthylalkohol, Puffer von p_H 6,98 zur Auflösung des Niederschlags (4 ccm $\frac{1}{15}$ -m-KH₂PO₄, 6 ccm $\frac{1}{15}$ -m-Na₂HPO₄ und 90 ccm Wasser), 2-n-KJ-Lösung (jodfrei), $\frac{2}{100}$ -n-Natriumthiosulfat, Farblösung: Pufferlösung p_H 6,36 (7,5 ccm $\frac{1}{15}$ -m-KH₂PO₄ + 2,5 ccm $\frac{1}{15}$ -m-Na₂HPO₄). 4 ccm hiervon werden mit 6 ccm 0,04proz. wäßriger Bromthymolblaulösung gemischt. Die Kaliummenge soll 10^{-5} — $3,5 \times 10^{-4}$ Milliäquivalente betragen. Natrium scheint ohne Einfluß zu sein. Die Probe, die bis 100 cmm betragen darf, wird in ein kleines Röhrchen aus Jenaer Normalglas von 20 mm Länge gegeben, das unten eine kleine Ausbuchtung besitzt, deren Volumen 2—4 cmm beträgt. Mit einer geeigneten Pipette werden 10 cmm Fällungsreagens hinzugegeben und das Röhrchen in ein Metallstativ gespannt und bei 90—95° abgedampft. Der Eindampfdruckstand wird mit absolutem Alkohol gewaschen, zentrifugiert und die Waschflüssigkeit abgesaugt, das Verfahren 3mal wiederholt, dann $\frac{1}{2}$ Stunde bei 95° getrocknet. Sodann werden 45 cmm heiße Pufferlösung p_H 6,98 zugegeben und der Niederschlag gelöst. Das Röhrchen wird dann mit einer Kappe verschlossen und 6 bis 12 Stunden stehen gelassen, dann 15 cmm 2-n-Kaliumjodidlösung zugegeben und gerührt. Nach etwa 30 Minuten kann mit der Titration begonnen werden. Die Titration wird bei grünem Licht vorgenommen durch Vorschaltung obiger Farblösung in 3 mm

Schichtdicke vor die Milchglasscheibe einer kleinen Lampe. Die Einstellung des Thio-sulfats geschieht mit einer bekannten Menge Kaliumchlorid. Bei Kaliumbestimmung in Geweben wird dieses nach dem Verfahren von Linderström-Lang, K. [Compt. rend. Lab. Carlsberg, Sér. chim. 21, Nr 7 (1936)] verascht und nach der letzten Veraschung mit 3 mal 30 cmm Wasser in das Fällungsröhrchen gespült. Kleine Bariummengen stören nicht. Bei Serien histologischer Schnitte kann in jeder 2. Probe Kalium und in den anderen Natrium und Kalium bestimmt werden und durch Rechnung die Menge des Natriums als Differenz erhalten werden. Die Methode gestattet Kaliumbestimmungen in reinen Lösungen von weniger als 10^{-4} Milliäquivalenten mit einem Fehler von etwa $1-2 \times 10^{-6}$ Milliäquivalent.

Klawer (Halle a. d. S.).

Psychologie und Psychiatrie.

● Wyss, Walter H. von: **Grundformen der Affektivität. Die Zustandsgefühle beim gesunden und kranken Menschen.** (Abh. Neur. usw. H. 83.) Basel u. Leipzig: S. Karger 1938. VIII, 104 S. u. 4 Abb. RM. 8.20.

Nach einer kurzen Einleitung, die sich mit dem Wesen der Gefühle im allgemeinen und mit ihren biologischen Wurzeln und Ausdrucksformen beschäftigt, werden eingehend in gefälliger Darstellung die wichtigsten Zustandsgefühle (wie der Schmerz, der Hunger, der Durst, die Übelkeit, der Schwindel, die Angst, die Freude, die Traurigkeit) und die ihnen entsprechenden Ausdruckserscheinungen geschildert. Dabei werden auch jedesmal die Bedingungen gekennzeichnet, unter denen das betreffende Gefühl auftritt. Auf S. 41 oben ist leider ein peinlicher Druckfehler stehen geblieben („komische“ Einsföhlung statt „kosmische“).

v. Neureiter (Berlin).

Beyerholm, Otto: **Die biologische gesetzmäßige Wechselwirkung zwischen Lust- und Unlustgefühlen. Ein Beitrag zur Physiologie von Genuß und Schmerz.** Bibl. Laeg. 130, 37—55 (1938) [Dänisch].

Verf. benutzt die Begriffe Lustgefühl und Genuß als gleichbedeutend, und ebenso die Begriffe Unlustgefühl und Schmerz. Wichtigste Aufgabe des Menschen ist, sich Lustgefühle zu verschaffen und Unlustgefühle zu vermeiden. Wenn nun noch Lustgefühl als das Gefühl „definiert“ wird, das wir uns zu verschaffen streben, und Unlustgefühl als das Gefühl, das wir zu vermeiden trachten, dann ist offenbar eine gute Begriffsunterlage für eine weitgehende spekulative Behandlung des Themas gegeben! Dem Psychiater und Neurologen wird wohl mit einem Katalog der Mittel zum Genuß wenig gedient sein, der eine Einstellung in neurogene (sensorische und psychische) und hämatogene (exogene und endogene) Mittel bringt. Verf. will in der Hauptsache zeigen, daß im allgemeinen jeder Genuß mit einem Vor- und Nachschmerz verbunden ist und daß deshalb Schmerz und Genuß nicht getrennt werden können. Das ist ja auch nicht weiter schwer zu beweisen, wenn man gelegentlich auch „unbemerkte“ Schmerzen hypostasiert.

Otto Lauenstein (London).

Rickers-Ovsiankina, Maria: **The Rorschach test as applied to normal and schizophrenic subjects.** (Die Anwendung des Rorschach-Tests bei Normalen und Schizophrenen.) (Research Serv., Worcester State Hosp., Worcester, Mass.) Brit. J. med. Psychol. 17, 227—257 (1938).

Mit dem Rorschach-Test wurden 37 erwachsene männliche Schizophrene und zur Kontrolle 20 normale Vpn. untersucht. Die Analyse der Antworten umfaßt einen statistischen Vergleich der Ergebnisse beider Gruppen und eine Erörterung der Ergebnisse bei den einzelnen Vpn. Gegenstand der Analyse waren Wahrnehmungstyp, Qualität und Inhalt der Antworten sowie Häufigkeit von Original- und Allgemeinantworten. Der Wahrnehmungstyp der Schizophrenen erscheint nach den Ergebnissen gekennzeichnet durch den Verlust des normalen Gleichgewichtes in der geistigen Struktur. Die Inhalte der Antworten zeichnen sich häufig durch Mangel an Ideen aus; oftmals geben sie zweckdienliche Hinweise auf die besonderen Inhalte etwaiger Wahnvorstellungen. Auffallenderweise sollen Farbantworten bei Schizophrenen eine viel